

ein inschriftlicher Hinweis auf den O.er Rats-herrn und Schloßbaumeister Valentin Kirhhof (gest. 1615), dessen Sepulkralskulptur auf dem dortigen Friedhof erhalten ist. Vermutlich hat bereits dessen Vorfahre Georg (gest. 1565) bei der Erbauung von Schloß O. mitgewirkt. Aufgrund architektonischer Parallelen bringt ein Teil der älteren Forschung den O.er Schloßbau mit dem ernestinischen Baumeister Nikolaus Gromann (um 1500–1560) in Verbindung, für dessen Wirken in O. bis jetzt allerdings kein schriftlicher Nachweis erbracht werden konnte. Nach dem Aussterben der Gf.en von → Gleichen 1631 gingen Stadt und Schloß O. an das damals in zwei Teillinien gespaltene Gf.enhaus → Hohenlohe-Neuenstein über. Das Schloß verlor mit dem Aussterben der Gf.en von → Gleichen jedoch seine Res.funktion und gelangte durch Ankauf 1870 an das Hzm. Sachsen-Gotha.

→ A. Gleichen → B. Gleichen → C. Blankenhain → C. Gleichen, Burg → C. Gräfontonna

L. Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, bearb. von Paul LEHFELDT, H 26, Jena 1898 [S. 83–97]. – BLASCHKE, Karlheinz: Art. »Ohrdruf«, in: LexMA VI, 1993, Sp. 1375. – HEISS, Ernst: Das Ohrdruffer Schloß »Der Ehrenstein«, Erfurt 1925. – KEILHACK, Frank: Ohrdruf. Kloster St. Michael, in: Romanische Wege um Arnstadt und Gotha, hg. von Matthias WERNER, Weimar 2007, S. 185–189. – KRÜGELSTEIN, Friedrich: Nachrichten von der Stadt Ohrdruf und deren nächsten Umgebung. Von der frühesten Zeit bis zum Aussterben der Grafen von Gleichen 724–1631, Gotha 1844, ND Bad Langensalza 2003. – LASS, Heiko: Burg und Schloß. Überlegungen zum landesherrlichen und adeligen Profanbau in Thüringen im 15. und 16. Jahrhundert, in: Von der Burg zum Schloß. Landesherrlicher und Adeliger Profanbau in Thüringen im 15. und 16. Jahrhundert, hg. von Heiko LASS, Jena 2001, S. 17–28. – PATZE, Hans: Art. Ohrdruf, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 9, Stuttgart 1989, S. 324–327.

Thomas MUTSCHLER

GÖRZ

A. Görz

I. Die Vorfahren der späteren Gf.en von G. kamen wohl aus Altbayern und gehörten wahrscheinlich zur Verwandtschaft der Gf.en von Andechs und Gießen, sicher zu jener der Gf.en

im Lurngau. Sie werden im ausgehenden 10. und im 11. Jh. unter dem Leitnamen Me(g)inhard im Bereich von Oberkärnten (zu dem im MA auch der größere Teil des heutigen Osttirol gehörte) und im Pustertal (zwischen Lienz und Brixen) faßbar. Der erste bekannte Träger dieses Namens ist wahrscheinlich identisch mit dem gleichnamigen Vogt des Bf.s Albuin von Brixen (977–1006), weitere – vermutlich Sohn und Enkel des ersten – waren Gf.en im oberen Lurngau, der etwa das heutige Osttirol umfaßte. In einer Urk. von 1064, die allerdings nicht im Original, sondern nur in einer gerade auch hinsichtlich dieses Namens später verfälschten Version erhalten ist, wird Meginhard II. als *Meginardus de Guriza* bezeichnet; seit seiner Zeit waren die Meginharde offenbar auch im Patriarchat Aquileja aktiv.

Als erste Generation der Gf.en von G. werden gemeinhin die vermutlichen Söhne Meginhards III., die beiden (Halb-)Brüder Pfgf. Engelbert I. von Bayern (ca. 1102/06–1120) und Gf. Meinhard I. (1120/21–1142) bezeichnet. Meinhard, Sohn aus Meginhards zweiter Ehe mit Diemut von Spanheim und dadurch mit den Kärntner Hgz.en versippt, wird 1120/21 *de Guriza* gen. und tritt seit 1125 als Vogt des Patriarchats Aquileja auf; parallel dazu – jedoch nie gleichzeitig mit dem Prädikat »von G.« oder seiner Eigenschaft als Vogt – wird er gelegentlich auch als Gf. bezeichnet, was sich auch auf seine Eigenschaft als Gf. im Lurngau beziehen kann (die lange Zeit als älteste Nennung eines Gf.en von G. angesehene Urk. Ebf. Konrads I. von Salzburg für das Kl. Nonnberg von 1117 gilt inzwischen als Fälschung). Tatsächlich wird Meinhard I. nur posthum 1147 als Gf. von G. bezeichnet, erst sein Sohn Heinrich I. führte zu Lebzeiten erstmals 1146 diesen Titel.

Die namengebende Siedlung wird erstmals 1001, als Gf. Weriand von Friaul und der Patriarch von Aquileja von Ks. Otto III. je die Hälfte dieses Ortes erhielten, als *villa que Sclavorum lingua vocatur Goriza* gen., abgeleitet von der slawischen Bezeichnung (Verkleinerungsform von Gora = Berg) für jenen Hügel, der an der heutigen Grenze von Slowenien und Italien etwa 60 m über den Isonzo aufragt und auf dem auch die 1202 erstmals gen., aber vermutlich schon etwa ein Jh. früher von Heinrich von Spanheim gegr. Burg → G. steht.

II. Ausschlaggebend für den späteren Aufstieg der Gf.en von G. war ihr vermutlich unter dem ihnen verwandten Patriarchen Sigehard nach 1077 beginnendes Engagement im Patriarchat Aquileja, das ihnen den Erwerb umfangr. Lehengüter in Friaul und Istrien ermöglichte und 1122/25 in die Übernahme der Vogtei mündete. Auf deren Basis entwickelten sie sich in der Folge v.a. auf Kosten des Patriarchats von einer Gf.enfamilie unter vielen zum bedeutendsten Adelsgeschlecht des Südostalpenraums. Reichen Eigenbesitz hatten sie aber auch schon vorher nicht nur innerhalb des Patriarchats, sondern v.a. nördlich davon in Oberkärnten, im Pustertal sowie um Moosburg und → Eberstein in Unterkärnten. Dazu kam nach dem Aussterben der Lurngauer Gf.en 1135 auch noch der größere Teil von deren Erbe. Burg und Herrschaft G. waren wohl nicht, wie meist angenommen, ein Amtslehen des Patriarchats für die Ausübung der Vogtei, sondern dürften als Erbschaft von Gf. Werian auf dem Umweg über die Spanheimer an die Gf.en von G. gelangt sein. Die – ohnedies meist nur theoretische – Lehenshoheit des Patriarchats darüber resultiert aus Konflikten zwischen den Patriarchen und ihren Vögten in der zweiten Hälfte des 12. Jh. und scheint erst 1202 festgelegt worden zu sein.

Weiteren Besitzgewinn brachten günstige Ehen. Gf. Engelbert III. erwarb um 1170 durch seine Heirat mit Mathilde von Andechs-Pisino Teile Inneristriens. Entscheidend wurde aber die 1237 geschlossene Ehe Meinhards III. mit Adelheid, einer Erbtöchter Gf. Alberts III. von Tirol, denn ähnlich wie die Gf.en von G. als Vögte der Patriarchen von Aquileja ihre Gft. v.a. auf deren Kosten aus Besitzungen und Rechten des Patriarchats gebildet hatten, hatten zur selben Zeit die Gf.en von Tirol, die sich nach ihrer Stammburg oberhalb von Meran nannten, ihre Stellung als Vögte der Bf.e von Brixen und Trient genutzt, um überwiegend aus dem Besitz dieser beiden Bm.er eine den Alpenhauptkamm übergreifende Gft. zu bilden, wobei sie auch einige konkurrierende Gf.engeschlechter ausgeschaltet hatten. Die Bedeutung Tirols lag v.a. in der Kontrolle der wichtigsten Übergänge über die Ostalpen, den Brenner- und den Reschenpaß. Diese Position verschaffte den Gf.en nicht nur reiche Zolleinnahmen, sondern im Hinblick auf

die Ks.krönungen und die Italienpolitik der dt. Kg.e auch eine wichtige politisch-strategische Stellung.

Durch die gen. Heirat konnte Meinhard III. (= Meinhard I. von Tirol) zunächst den südlichen und in weiterer Folge auch den nördlichen Teil der Gft. Tirol gewinnen. Spätestens mit ihm traten die G.er auch als unbedingte ksl. Parteigänger auf Reichsebene in Erscheinung, so daß er nach dem Aussterben der Babenberger 1248 von Ks. Friedrich II. zum Generalkapitän der Steiermark ernannt wurde und 1250 auch als Hauptmann von Österreich fungierte. Diese Positionen hat er entweder nach des Ks.s Tod zurückgelegt, oder er konnte sie gegen Kg. Ottokar II. von Böhmen und Kg. Bela IV. von Ungarn, die 1251/54 das Erbe der Babenberger unter sich aufteilten, nicht halten. Der Aufstieg in den Reichsfs.enstand gelang schließlich seinem Sohn Meinhard IV. (= Meinhard II. von Tirol), und zwar zunächst faktisch, als er 1259 Elisabeth von Bayern, die Wwe. Kg. Konrads IV., heiraten konnte, theoretisch jedoch erst, als er 1286 von Kg. Rudolf, dessen wichtigster Verbündeter (u. a. im Kampf gegen Kg. Ottokar von Böhmen um das Erbe der Babenberger) und wohl auch Freund von jungen Jahren an er gewesen war, mit dem Hzm. Kärnten belehnt wurde. Sein Bruder Albert erhielt gleichzeitig die neu geschaffene Würde eines Pfgf.en von Kärnten, die bis zum Aussterben der G.er in dieser Linie verblieb. Die reichsrechtliche Stellung der beiden Gft.en Tirol und G. – hier bezüglich der Unabhängigkeit vom Hzm. Bayern, dort vom Patriarchat Aquileja – blieb trotzdem noch längere Zeit ungeklärt, obwohl bereits 1282 Bf. Konrad von Chur in einem politischen Freundschaftsakt vor Kg. Rudolf bezeugte, daß der Gf. von Tirol weder zum Hzgm. Bayern noch zu Schwaben gehöre, sondern als Vogt des Bf.s von Trient zum Kgr. Italien (was sachlich damals längst nicht mehr stimmte). Außen vor ließ er dabei sowohl die Funktion der Gf.en von Tirol als Vögte der Bf.e von Brixen und Chur wie auch ihr unklares Verhältnis zum Hzm. Bayern, doch hat sein Zeugnis die spätere Belehnung Meinhards mit Kärnten sicher sehr erleichtert, war viell. sogar eine Voraussetzung dafür, und muß jedenfalls als vorbereitende Aktion gesehen werden. Durch den Aufstieg der Familie in den Reichsfs.enstand wuchsen in der Folge auch die

Länder G. und Tirol de facto allmählich in den Rang gefürsteter Gf.en. Die ausdrückliche Bezeichnung als Reichslehen durch den Kg. erfolgte bei Tirol 1330 durch Ks. Ludwig d. B., bei G. 1365 durch Ks. Karl IV.

Von Meinhards Söhnen erreichte Heinrich, der jüngste, aufgrund seiner Ehe mit Anna, der Schwester Wenzels III., des letzten Přemysliden, 1307 die Krönung zum Kg. von Böhmen (und führte in diesem Zusammenhang zeitw. auch den Titel eines Kg.s von Polen), stieß jedoch auf eine starke Opposition und konnte sich gegen seinen Kontrahenten Johann von Luxemburg nicht durchsetzen. 1310 mußte er sich aus Böhmen wieder zurückziehen, doch führte er den Titel eines Kg. von Böhmen bis zu seinem Tod.

III. Der bedeutendste Repräsentativbau der Gf.en von G. ist Schloß → Tirol, das in seinen wesentlichen Teilen allerdings schon von den Gf.en von Tirol errichtet wurde, v.a. auch der aus dem 12. Jh. stammende und sich an den Kg.spfalzen dieser Zeit orientierende große Südpalas, der sich zusammen mit der angrenzenden Kapelle dendrochronologisch auf die Zeit um 1139 datieren läßt. Es ist sicher kein Zufall, daß die Errichtung dieses Baues praktisch zeitgl. mit der Erstnennung der Gf.en von Tirol (1141) erfolgte. Um 1270, also unter Meinhard II./IV., erhielten Burgkapelle und Palas ein Obergeschoß. Doppelstöckige Kapellen waren zu dieser Zeit zwar nicht mehr ausschließlich Kg.en und Fs.en vorbehalten, trotzdem ist sie als signifikanter Ausdruck von Meinhards Selbstverständnis und Machtanspruch zu sehen. Dazu gehört auch das Fresco des Tiroler Wappens an der Westwand des Oberstocks der Kapelle oberhalb des Eingangs aus dem Südpalas, wohl kurz nach der Errichtung der Kapelle hier angebracht, und seine Ergänzung durch das Kärntner Wappen ober dem Seiteneingang nach der Belehnung Meinhards mit Kärnten.

Ebenfalls von großer Bedeutung ist Schloß → Bruck bei Lienz, die Res. der Gf.en von G. vor dem Anfall des Tiroler Erbes, eine im dritten Viertel des 13. Jh.s (erster Beleg 1277) von vornherein als typische Dynastenburg dieser Zeit geplante Anlage, ebenfalls mit doppelstöckiger Kapelle. Anlaß zur Errichtung dieses repräsentativen neuen Sitzes ohne Vorgängerbau war of-

fenbar der Friede von Lieserhofen vom 27. Dez. 1252 nach der schweren Niederlage der verbündeten Gf.en Meinhard III. von G. und Albert III. von Tirol gegen Hzg. Bernhard von Kärnten und seinen Sohn Philipp, erwählter Ebf. von Salzburg. Meinhard sah sich dabei gezwungen, auch das *castrum* Lunze außerhalb der Stadt Lienz (nordöstlich der Stadt in Patriasdorf; nicht erhalten), vermutlich der ursprgl. Stammsitz der Familie, herauszugeben. Auch wenn er diese Burg lehensweise wieder zurück erhielt, war es für einen Mann seines Standes doch nicht akzeptabel, in einer Burg, die nur Lehensbesitz und kein freies Eigen war, zu residieren, so daß er in strategisch günstiger Lage nordwestlich von Lienz eine neue, 1277 erstmals urkundlich erwähnte Res. errichten ließ. Deren wie auf Schloß → Tirol doppelstöckige Kapelle wurde ab etwa 1440 gotisch umgestaltet und erhielt um 1480/85 reichen Freskenschmuck.

Die dritte bedeutende Res. war die Burg → G. in Friaul.

Als Familienkl. und Grablege der Gf.en von G. fungierte das Benediktinerkl. Rosazzo in Friaul, eigtl. eine Gründung der 1122 ausgestorbenen Kärntner Hzg.sfamilie der Eppensteiner, das aber in der Folge auch von den Gf.en von G. viele Schenkungen erhielt. Im 13. Jh. fühlten sich letztere offensichtlich als Nachfolger der Stifter und wurden auch vom Kl. als solche gesehen, wie z.B. das in Stein gemeißelte G.er Wappen an einem romanischen Kapitell im Kapitelsaal zeigt. Kurz nach der Länderteilung von 1271 (siehe unten Abschn. IV.) gründete Meinhard II./IV. 1273 gemeinsam mit seiner Frau Elisabeth in Stams im Oberinntal ein Zisterzienserkl. zum Gedächtnis an den in Neapel hingerichteten Sohn Elisabeths (aus erster Ehe) Konradin von Hohenstaufen und als künftige eigene Grablege seiner Familie.

Das Wappen der Gf.en von G. ist schrägrechtsgepalten, vorne in silber-rot dreifach geteilt oder schräglinksgespalten, hinten in schwarz ein auf der Teilungslinie aufwärts schreitender, meist rotgezungter goldener Löwe. Der Helm des Beiwerks war spätestens seit dem 15.Jh. goldgekrönt.

Ein in mehrfacher Hinsicht bemerkenswertes Reitersiegel ist bereits von Gf. Engelbert II. aus dem Jahr 1177 überliefert, gleichzeitig das älteste erhaltene Siegel eines Gf.en von G. Es

zeigt einen sich in gemächlichem Schritt nach rechts bewegendem Reiter, so daß dessen Schild nicht von der Schauseite, sondern von der Innenseite zu sehen ist, mit der Umschrift + ENGELBERTVS AQILEG[E]NSIS ADVOCATVS. Offensichtlich wurde damals die Eigenschaft als Vogt von Aquileja noch wichtiger gesehen als die Gft. G., und da auf die Darstellung des Wappens auf dem Schild kein Wert gelegt wurde, kann auch dieses, falls es denn schon existierte, im Selbstverständnis Engelberts noch keinen großen Wert gehabt haben. Die späteren Reitersiegel zeigen wie üblich einen nach links galoppierenden Reiter mit Wappen auf dem Schild. Nach der Erwerbung Tirols führte von den Brüdern Meinhard II./IV. und Albert bis zur Länderteilung von 1271 Meinhard als d.Ä. im Schild des Reiters das G.er Wappen, Albert jenes von Tirol. Mit der Teilung der Länder erfolgte quasi auch ein Wappen- bzw. Siegeltausch, indem von nun an Meinhard das Tiroler Wappen verwendete, Albert jenes von G.

Bei der Ausmalung der Burgkapelle von Bruck um 1480/85 ließen sich Gf. Leonhard und seine Frau Paola Gonzaga sowohl im Obergeschoß wie im Untergeschoß als Stifterpaar verewigen, etwa gleichzeitig auf einem Tafelbild. Um 1500 wurde im Dom zu G. ein Marmor-Kenotaph für Gf. Leonhard errichtet, in den als kleine Figur auch Paola eingearbeitet ist, und Kg. Maximilian ließ 1506/07 in der Lienzer Stadtpfarrkirche einen vom Innsbrucker Bildhauer Christoph Geiger gearbeiteten sehr qualitätvollen Grabstein aus rotbraunem Marmor aufstellen, der wie der Kenotaph von G. Leonhard als stehenden Ritter mit Fahnenlanze und Wappen zeigt. Auch eine Votivfigur aus Holz und Wachs (ehem. St. Sigmund im Pustertal, jetzt Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum) von ihm ist erhalten.

IV. Schon wenige Jahre nach der Vereinigung der Gftt. G. und Tirol teilten 1267/71 die Brüder Meinhard IV./II. und Albert I. den Gesamtbesitz in der Art, daß Meinhard die relativ geschlossene Gft. Tirol mit dem Zentrum Meran/Schloß → Tirol erhielt, Albert die weit gestreuten Besitzungen östlich der Mühlbacher (auch: Haslacher) Klause östlich von Brixen, d.h. die in der Folge so gen. »Innere« Gft. G. mit der Stammburg G. und Besitzungen in Friaul, in Istrien, auf dem Karst und in der Windischen

Mark, und die »Vordere« Gft. G. mit Zentrum um Lienz und Besitzungen in Kärnten und im Pustertal. Beide Linien führten Zeit ihres Bestehens sowohl den Titel eines Gf.en von G. wie den eines Gf.en von Tirol. Die beiden Linien, die »meinhardinische« und die »albertinische«, gingen schon bald mehr und mehr getrennte Wege, wobei sich die letztere noch weiter aufspaltete. Zwar wurden mehrere gegenseitige Erbverträge geschlossen, aber realiter waren beim Aussterben einer Linie die jeweils überlebenden anderen meistens zu schwach, um ihre Erbansprüche durchsetzen zu können. Nach und nach fielen daher zwischen 1335 und 1500 alle G.er Besitzungen an die Habsburger.

Meinhardinische Linie: Meinhard IV./II. hatte wesentlichen Anteil am Sieg Kg. Rudolfs von Habsburg, mit dem er schon lange vor dessen Kg.swahl die Heirat ihrer Kinder Albrecht, dem späteren Kg., und Elisabeth vereinbart hatte, über Ottokar von Böhmen, und wurde dafür 1286 mit dem Hzm. Kärnten belehnt (siehe oben Abschn. II.). Dabei war der Hzm. die damit erfolgende Erhebung in den Reichsfürstentum wichtiger als das ziemlich zersplitterte Land, in dem die reale Macht des Hzm.s recht begrenzt war, und das für Meinhard und seine Nachkommen immer ein Nebenland blieb, wie sich am Beibehalten der Res. in Schloß → Tirol deutlich zeigt. Überdies erhielt er die Herrschaft Krain und die Windische Mark als Pfandbesitz. Hinsichtlich Organisation und Finanzverwaltung war Meinhard einer der aktivsten und innovativsten Fürsten seiner Zeit und baute Tirol zu einem Musterland mit reichen fisl. Einkünften aus. Bei seinem Tod 1295 übernahmen seine drei Söhne gemeinsam die Herrschaft, doch starben die beiden älteren schon früh und ohne Erben. Der dritte, Heinrich, wurde nach dem Aussterben der Přemysliden 1307 zum Kg. von Böhmen gekrönt, konnte sich aber dort nicht behaupten und wurde 1310 wieder vertrieben. Seine Erbtochter Margarethe (später mit dem in seinen Zusammenhängen nicht eindeutig geklärten, aber ziemlich sicher nicht auf ein körperliches Gebrechen zurückzuführenden Beinamen »Maultasch« versehen) wurde mit dem Luxemburger Johann Heinrich, dem jüngeren Sohn Kg. Johanns von Böhmen, vermählt. Nach Heinrichs Tod 1335 vertrat jedoch Ks. Ludwig d.B. in Absprache mit den Habs-

burgern den Standpunkt, daß seine Länder nun erbenlos seien und daher an das Reich heimfallen würden, wobei eine Aufteilung zwischen Habsburgern und Wittelsbachern geplant war. Im folgenden Streit konnte Margarethe trotz Unterstützung durch die Familie ihres Mannes nur Tirol behaupten, während Kärnten und Krain an die Habsburger fielen. 1341 trennte sie sich jedoch in einer staatsstreichähnlichen Aktion von ihrem Gemahl, um an seiner Stelle Ludwig den Brandenburger, einen Sohn Ks. Ludwigs d. B., zu ehelichen. Als nach diesem auch ihr einziger Sohn Meinhard 1363 in noch jugendlichem Alter starb, vermachte sie Tirol den Habsburgern, die es gegen die noch einige Jahre auch milit. vorgebrachten wittelsbachischen Ansprüche behaupten konnten.

Albertinische Linie [die Zählung einzelner Mitglieder dieser Linie ist in der Literatur nicht eindeutig, so daß die folgend gen. Alberte und Meinharde auch um jeweils eine Ordnungszahl höher bezeichnet werden]: Albert I. (1271–1304) war in zweiter Ehe mit Euphemia, der Wwe. des letzten Gf. von Hardeck in Niederösterreich, verh., was der Familie auch dort einige Güter einbrachte. Alberts Söhne Heinrich II. und Albert II. teilten 1307 ihr Herrschaftsgebiet so, daß jeder Anteile am inneralpinen wie am südlichen Besitz hatte. Heinrich residierte fortan auf der Burg G., deren darunter gelegenen Burgmarkt er im selben Jahr zur Stadt erhob, Albert in Schloß → Bruck. Albert teilte seine Gebiete vor seinem Tod 1327 unter seine drei Söhne; dabei erhielt der ältere Albert III. die Gebiete in Istrien, in Krain und der Windischen Mark und residierte fortan in → Mitterburg, die beiden anderen den ungeteilten Rest. Heinrich II. betrieb eine sehr aktive Italienpolitik, in der er durch Zusammenarbeit mit Kg. Heinrich VII. und Friedrich dem Schönen zum Reichsvikar für Treviso und Padua ernannt wurde und faktisch die Herrschaft über diese Städte und über das dem Patriarchen gehörende Cividale erlangen konnte; schon 1310 hatte ihn die Stadt Triest zu ihrem Podestà gewählt. Kurzfristig zählte er damit zu den bedeutendsten oberital. Fs.en. Nach seinem plötzlichen Tod 1323 brach jedoch seine Herrschaft in diesen Gebieten zusammen, da sein einzig überlebender Sohn, der später mit Anna von Österreich verh. Johann Heinrich, noch im Kleinkindalter war und 1338, gerade

volljährig geworden, ohne Nachkommen starb. Die ihm verbliebenen eigtl. G.er Gebiete fielen an die drei Söhne Alberts II. zurück, die sie unter sich aufteilten. Augenfällig wird die Schwächung der Gf.en von G. bei der Erneuerung des Bündnisses der drei Brüder mit Hzg. Albrecht II. von Österreich 1345, bei der sich die G.er verpflichteten, dem Hzg. *gehilflich und dinstlich* zu sein, und dadurch in die Nähe von habsburgischen Dienstleuten rückten. Aber wenigstens hatte Albrecht ihnen schon 1339 die erbliche Würde eines Pfgf.en von Kärnten bestätigt. – Von den drei Brüdern hatte nur Meinhard VI. überlebende erbfähige Kinder. Das Erbe seiner Brüder vermochte er aber nur zum Teil zu halten, während sich den größeren Teil der Besitzungen Alberts III. (gest. 1374) die Habsburger durch einen 1364 abgeschlossenen Erbvertrag sichern konnten. Immerhin war Meinhard 1365 von Ks. Karl IV. zu seinem Rat und Hofgesinde angenommen und bei dieser Gelegenheit als erster der Albertinischen Linie ausdrücklich als Reichsfs. anerkannt worden, womit auch die theoretisch immer noch bestehende Lehenshoheit des Patriarchen über Burg und Herrschaft G. aufgehoben wurde.

Nach der Eroberung des Patriarchats Aquileja durch Venedig 1420, während derer Gf. Johann Meinhard kurzzeitig in venezianische Gefangenschaft geriet und einen Teil seines Archivs verlor, verlegten die G.er ihre Hauptres. in das sicherer scheinende Lienz und brachten auch ihr Archiv dorthin. Trotzdem sah sich sein älterer Bruder Heinrich IV. 1424 gezwungen, die bisherigen Aquilejer Lehen der G.er vom Dogen in Empfang zu nehmen, und in der Folge betrachtete sich Venedig als Lehensherr des gesamten friulanischen Besitzes der G.er, was freilich seitens des Reichs nie anerkannt wurde. Nach dem kinderlosen Tod Johann Meinhards vereinigte Heinrich IV. 1430 den Restbesitz der Familie. In erster Ehe war er mit Elisabeth von Cilli, einer Schwester der Ks.in Barbara, verh. Nach deren Tod schloß er 1437 einen Erbvertrag mit den Gf.en von Cilli, obwohl er noch i.J. zuvor den 1394 mit den Habsburgern geschlossenen Erbvertrag erneuert hatte. Nach dem Aussterben der Cillier 1456 unterlagen Heinrichs Söhne Johann und Leonhard im Kampf um deren Erbe Ks. Friedrich III. und mußten im Frieden von Puzarnitz 1460 zusätzlich allen Besitz

östlich der Lienzer Klause an diesen abtreten. Den Besitz im heutigen Osttirol mit Lienz konnten sie zwar 1462 wieder zurückgewinnen, weitere Bemühungen blieben aber trotz diverser zu diesem Zweck geschlossener Bündnisse vergeblich. Kurz vor seinem Tod im April 1500 schloß Leonhard, der letzte Gf. von G., einen Erbvertrag mit Kg. Maximilian, der das gesamte G.er Erbe gegen venezianische Ansprüche behaupten konnte. Er vereinigte den verbliebenen G.er Besitz um Lienz und im Pustertal mit der Gft. Tirol und den Streubesitz in Kärnten mit diesem Hzm. Nur die Innere Gft. G. blieb als eigenes Land im habsburgischen Länderkonglomerat und später in der österr.(-ungarischen) Monarchie bis 1918 bestehen, fiel dann an Italien und nach 1945 teilw. an Jugoslawien.

→ B. Görz → C. Bruck bei Lienz → C. Görz → C. Grünburg → C. Heinfels → C. Mitterburg → C. St. Zenoberg → C. Tirol, Burg

Q. Tiroler Landesarchiv, Rep. 10 (Repertorium über das Görzer Archiv von ca. 1515). – JOPPI, Vincenzo: Documenti Goriziani, Tl. 1, in: *Archeografo Triestino* 11 (1885) S. 377–405; Tl. 2, in: 12 (1886) S. 1–89, 277–310; Tl. 3, in: 13 (1887) S. 49–99, 379–410; Tl. 4, in: 14 (1888) S. 21–60, 265–297; Tl. 5, in: 15 (1890) S. 53–90, 417–453; Tl. 6, in: 16 (1890) S. 5–54, 345–376; Tl. 7, in: 17 (1891) S. 5–41, 293–324; Tl. 8, in: 18 (1892) S. 5–36, 291–311. – Die Regesten der Grafen von Görz und Tirol bzw. Tirol und Görz, Herzöge von Kärnten, 2 Bde. [1957–1295], hg. von Hermann WIESFLECKER, Innsbruck 1949–1952 (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. R. 4, Abt. 1), Registerbd., bearb. von Roland KUBANDA, Innsbruck 2006 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs. Sonderband 1). – SWIDA, Francesco: Urkunden und Regesten zur Geschichte von Görz und Friaul, Tl. 1, in: *Archeografo Triestino* 14 (1888) S. 399–425; Tl. 2, in: 15 (1890) S. 199–235; Tl. 3, in: 16 (1890) S. 55–85; Tl. 4, in: 17 (1891) S. 42–73. – Das Urbar der Vorderen Grafschaft Görz aus dem Jahre 1299, hg. von Friederike KLOS-BUŽEK, Wien 1956 (Österreichische Urbare, I, 3). – Urkunden zur Geschichte von Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz, Triest, Istrien, Tirol aus den Jahren 1246–1300, hg. von Joseph CHMEL, Wien 1849 (*Fontes rerum Austriacarum*, II, 1).

L. Zahlreiche Aufsätze zur Geschichte der Gf.en von G. finden sich in der von Franz NIKOLASCH hg. Reihe: Symposium zur Geschichte von Millstatt und Kärnten 1999, ebd. 2000, ebd. 2001 und ebd. 2002; ein Teil dieser Aufsätze ist auch in ital. Übersetzung erschienen (*La con-*

tea dei Goriziani nel Medioevo. A cura di SERGIO TAVANO, Gorizia 2002). – ANTENHOFER, Christina: Briefe zwischen Süd und Nord. Die Hochzeit und Ehe von Paula de Gonzaga und Leonhard von Görz im Spiegel der fürstlichen Kommunikation (1473–1500), Innsbruck 2007 (Schlern-Schriften, 336). – BAUM, Wilhelm: Die Grafen von Görz in der europäischen Politik des Mittelalters, Klagenfurt 2000. – BAUM, Wilhelm: Die Gründung des Klosters Rosazzo und die Anfänge der Grafen von Görz, in: *Der Schlern* 61 (1987) S. 623–637. – CZOERNIG, Carl von: Görz, Oesterreich's Nizza. Nebst einer Darstellung des Landes Görz und Gradisca, Wien 1873. – DOPSCH, Heinz/MEYER, Therese: Von Bayern nach Friaul. Zur Herkunft der Grafen von Görz und ihren Anfängen in Kärnten und Friaul, Krain und Istrien, in: *ZBLG* 65 (2002) S. 293–370. – HAIDACHER, Christoph: Auf den Spuren des Archivs der Grafen von Görz, in: *Tirol in seinen alten Grenzen*. FS für Meinrad Pizzinini zum 65. Geburtstag, hg. von Claudia SPORER-HEIS, Innsbruck 2008 (Schlern-Schriften, 341), S. 123–138. – JAKSCH, August von/WUTTE, Martin/RICHTER, Eduard: Kärnten, Krain, Görz und Istrien, Wien 1914 (Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, I, 4). – Leonhard und Paola. Ein ungleiches Paar, in: circa 1500 [Katalog zur Tiroler Landesausstellung], Mailand 2000, S. 1–205. – Margarete »Maultasch«. Zur Lebenswelt einer Landesfürstin und anderer Tiroler Frauen des Mittelalters, hg. von Julia HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Innsbruck 2007 (Schlern-Schriften, 339). – PIZZININI, Meinrad: Die Grafen von Görz in ihren Beziehungen zu den Mächten im nordöstlichen Italien 1264–1358, Diss. [masch.], Innsbruck 1968. – RIEDMANN, Josef: Die Beziehungen der Grafen und Landesfürsten von Tirol zu Italien bis zum Jahre 1335, Wien 1977 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte, 307). – RIEDMANN, Josef: Mittelalter, in: *Geschichte des Landes Tirol*, hg. von Josef FONTANA u. a., Bd. 1: Von den Anfängen bis 1490, Bozen 1985, S. 265–661. – ŠTIH, Peter: Studien zur Geschichte der Grafen von Görz. Die Ministerialen und Milites der Grafen von Görz in Istrien und Krain, München 1996 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsbd. 32). – ŠTIH, Peter: *villa que Sclavorum lingua vocatur Goriza*. Studie über zwei Urkunden Ottos III., Nova Goriza 1999. – THOMAS, Christiane: Kampf um die Weidenburg. Habsburg, Cilli und Görz 1440–1445, in: *MÖStA* 24 (1972) S. 1–86. – VEIDER, Andreas: Die politischen Beziehungen der Grafen von Görz zu den deutschen Herrschern und den Landesfürsten von Österreich, Prüfungsarb. [masch.] am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 1940.

– WEINGARTNER, Josef: Die letzten Grafen von Görz, in: Lienz Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Lienz und Umgebung (Festschrift zur 700-Jahr-Feier der Stadt Lienz), Innsbruck 1952 (Schlern-Schriften, 98), S. 111–135. – WIESFLECKER, Hermann: Meinhard der Zweite. Tirol, Kärnten und ihre Nachbarländer am Ende des 13. Jahrhunderts, Innsbruck 1955 (Schlern-Schriften, 124; Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 16). – WIESFLECKER, Hermann: Die politische Entwicklung der Grafschaft Görz und ihr Erbfall an Österreich, in: MIOG 56 (1948) 329–384. – WIESFLECKER, Hermann: Die Verwaltung der »Vorderen Grafschaft Görz« im Pustertal bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, Diss. [masch.] Wien 1936.

Markus WENNINGER

B. Görz

I. Seit 1125 treten die Lurngaugf.en aus der Sippe der Meinhardiner, die auch in Friaul begütert waren, als Vögte der Patriarchen von Aquileja auf, und seit 1146 nennen sie sich nach ihrer wichtigsten Burg Gf.en von → G. Diese ihre Gft. konnten sie in der Folge v.a. auf Kosten der Patriarchen konsequent ausbauen, bis sie in der ersten Hälfte des 13. Jh.s über einen weit gestreuten Besitzkomplex vom Südtiroler Pustertal im W bis in die Windische Mark im O und nach Istrien im S verfügten. Dazu gewann Meinhard III. Mitte des 13. Jh.s durch Heirat noch die Gft. Tirol, doch teilten seine Söhne Meinhard und Albert 1271 ihr Erbe, so daß die Gft.en G. und Tirol rasch wieder getrennte Wege gingen. Durch zahlr. weitere Teilungen schwächten sich die einzelnen Albertinischen Linien so stark, daß beim Aussterben einer G.er Linie die übrigen häufig nicht in der Lage waren, ihre Erbansprüche durchzusetzen. Zwischen 1335 und 1500 fiel daher nach und nach ihr gesamter Besitz an die Habsburger. Obwohl de facto schon im 13. Jh. von Rang und Bedeutung her gefürstete Gft.en, erfolgte die offizielle Anerkennung als solche bei Tirol erst 1330 durch Ks. Ludwig d.B. und bei G. 1365 durch Ks. Karl IV. (siehe oben Abschn. A.).

Zur Zeit ihrer größten Ausdehnung im 13. und 14. Jh. bestand die Gft. G. (ohne Tirol) aus zwei deutlich getrennten und seit dem frühen 14. Jh. auch getrennt verwalteten Besitzkomplexen: im inneralpinen Raum die »Vordere«, südlich der heutigen Kärntner Grenze die »Innere« Gft. G. Die relativ geschlossene Vordere

Gft. umfaßte den größten Teil des Pustertals zwischen Brixen und Lienz mit den meisten Seitentälern, große Teile Osttirols und Oberkärntens sowie Streubesitz in Unterkärnten (Moosburg, Eberstein, Stein im Jauntal). Insgesamt größer, aber deutlich zersplitterter war die Innere Gft., die vom Zentrum um die Burg und Stadt → G. über den Karst nach S bis Innerisrien und an die Kvarner Bucht reichte und nach N bis an die Julischen Alpen. Dazu kam Besitz in der Windischen Mark (heute südliches Slowenien) von Weixelburg (Višnja Gora) bis Möttling (Metlika) und ein größeres Gebiet am Unterlauf des Tagliamento mit der wichtigen (weil noch von seefähigen Schiffen zu erreichenden) Hafenstadt Latisana.

II. Bald nach Mitte des 12. Jh.s, also kurz nach der ersten eindeutigen Nennung der Gf.en von → G., ist an ihrem Hof eine traditionelle Verwaltungsstruktur mit den hier nicht erblichen vier Hofämtern Marschall, Kämmerer, Truchseß und Mundschenk belegt. Nach dem Erbanfall Tirols schuf Meinhard IV. (= II. von Tirol) eine mustergültige Verwaltung mit einer Kanzlei als zentraler Instanz einer weitgehend verschriftlichten Geschäftstätigkeit, die sicher wesentlichen Einfluß hatte auf jene Verwaltungsmodernisierung, die nach der Länderteilung von 1271 zwischen Meinhard und seinem Bruder Albert von letzterem und seinem Sohn Heinrich auch in der Gft. G. durchgeführt wurde. Auch wenn es im Gegensatz zu Tirol aus G. keinen Hinweis auf die Existenz von Rechnungs- und Registerbüchern schon im 13. Jh. gibt, ist doch eine deutliche Zunahme des Schreibpersonals zu konstatieren: von sieben namentlich bekannten Schreibern bzw. Notaren aus der Zeit Meinhards III. von 1222–1249 auf insgesamt 22, von denen bis zu fünf gleichzeitig tätig waren, aus der nur wenig längeren Zeit Alberts I. (1271–1304). Zur selben Zeit (um 1290) können in der Tiroler Kanzlei Meinhards II. sieben gleichzeitig tätige Notare nachgewiesen werden.

Parallel dazu kam es in Tirol wie in G. zu einer Entfeudalisierung der Verwaltung: An die Stelle von Adelligen traten zunehmend besoldete Beamte, Hofkleriker und Familiaren, sogar bei den Hofämtern, so weit diese bestehen blieben. Meinhard II./IV. überzog seinen Herrschaftsbereich mit einem flächendeckenden Netz von Gerichten mit landesfsl. Richtern an der Spitze,

denen Rechtsprechung und Verwaltung oblag, und erzielte durch die Schaffung eines Tiroler Landrechts eine einheitliche Jurisdiktion. In G. verschwanden im 13. Jh. die von Ministerialen besetzten Ämter des Truchsessens (zuletzt gen. 1206) und des Mundschenks (um 1250), ihre Funktionen wurden auf mehrere niedrigere, überwiegend mit Bürgerlichen besetzte Ämter (Kellner, Küchenmeister, Zehrgadner, Kastner, Weingartner) aufgeteilt. Das Marschallamt, das sehr häufig, oft sogar jährl., unter verschiedenen Ministerialen wechselte, erlosch wie jenes des Kämmerers (Finanz- und Vermögensverwalter) im 14. Jh. und wurde durch einen Hauptmann ersetzt, während die Aufgaben des Kämmerers anscheinend von verschiedenen Kanzleiämtern übernommen wurden. Als deren Leiter sind Kanzler seit 1331 belegt; durch die folgenden Länderteilungen und die damit verbundene Reduzierung der Gesamtverwaltung verlor jedoch die Kanzlei und mit ihr der Kanzler an Bedeutung. 1437 wurde Bgf. Haug von Lienz als Erbmarschall bezeichnet, doch scheint ihm dieses Amt (oder nur Würde?) später wieder aberkannt worden zu sein. Spätere Marschälle begleiteten den Gf.en in Art eines Adjutanten. Einen Vicedom als Verwalter des persönlichen Besitzes des Gf.en gab es seit der ersten Hälfte des 13. Jh.s, einen Hofmeister (zuständig für das gesamtheitliche Funktionieren des Hofes und damit auch Oberinstanz der oben gen. und anderer niedrigeren Ämter, der den Hof beliefernden Jäger und Fischer, der Wildbänne usw.; das ihm untergeordnete Personal auf Schloß → Bruck umfaßte im 15. Jh. über 60 Personen) seit dessen letzten Viertel. Im früheren 14. Jh. bildete sich unter Heinrich II., der sich v.a. in Friaul und der ital. Politik engagierte, neben der Hof- auch eine Art Landesverwaltung heraus, charakterisiert zunächst durch einen eigenen Hauptmann für die Vordere Gf. G. mit Sitz in Lienz seit 1308. Nach Heinrichs Tod 1323 wurde dieses Amt mit Sitz in G. auch für die G.er Besitzungen südlich der Karnischen Alpen und Karawanken eingeführt. Schon etwas früher, in den Jahren um 1300, hatte sich eine bes. Verwaltungsstruktur mit eigenen Hauptleuten für die Gebiete in Istrien bzw. in Krain herauszubilden begonnen. Länderteilungen hatten jeweils auch die Schaffung neuer Höfe mit den entspr. Funktionsträgern zur Fol-

ge. Seit 1390 ist eine Mitwirkung der Stände bei Entscheidungen über wichtige Landesangelegenheiten und für Steuereinhebungen belegt, seit 1443/44 auch Landtage.

Schon Ende 12. Jh. hatten die Gf.en von → G. in Lienz Münzen der Patriarchen von Aquileja nachgeprägt. Nach der Erwerbung Tirols versuchten sie, dieses angebliche Lienzener Münzrecht auch für Meran geltend zu machen, stießen dabei aber auf den Widerstand der Bf.e von Brixen und Trient. Trotzdem ließ Meinhard seit 1259 in Meran Zwanzigpfennigmünzen prägen, deren Revers er nach dem Vorbild der Augustalen Ks. Friedrichs II. unter Verwendung des staufischen Adlers gestaltete (»Adlergro-schen«). Nachdem Meinhard 1272 mit dem Bf. von Trient eine Einigung über die Münzprägung erzielt hatte, verlieh ihm Kg. Rudolf 1274 das Münzrecht für Meran. Meinhard ersetzte daraufhin auf dem Revers der Münzen den staufischen durch den Tiroler Adler und auf dem Avers das einfache Kreuz durch ein Doppelkreuz, nach dem sich für diese Münzen die Bezeichnung Kreuzer einbürgerte; zudem wurde der Feingehalt um 10% erhöht, um die Trienter Groschen noch mehr als bisher zu verdrängen. Diese Art der Prägung wurde mitsamt Meinhards Namen weit über seinen Tod hinaus beibehalten. Schon vor 1351 ließen die Gf.en von → G. in ihrer Münzstätte Lienz zeitw. Goldgulden nach Florentiner Vorbild (vorne Johannes der Täufer, rückwärts eine Lilie) prägen; ab 1364 wurde die Lilie durch das G.er Wappen ersetzt.

Jüdische und lombardische, auch obdt. Bankiers und Geldleiher wurden von Meinhard II./IV. offenbar planmäßig zum Aufbau seiner Finanzverwaltung ins Land gerufen. Sie waren seit dem späten 13. Jh. als Zoll- und Münzpächter, beim Betrieb von Leihhäusern und in der fsl. Finanzverwaltung tätig, die bedeutendsten von ihnen länderübergreifend in Tirol wie in G. Im 14. Jh. wurden sie in diesen Funktionen allmählich durch Einheimische ersetzt. Einige der Florentiner wurden in Tirol heimisch, und Judensiedlungen bestanden in Tirol und Lienz bis ins 15. Jh., in der Stadt G. über das MA hinaus.

Silbergeschirr, kostbare Trinkgefäße, Gürtel und andere Schmuckstücke sind aus einigen, zum Teil im Zusammenhang mit Verpfändungen entstandenen, Inventarlisten bekannt. Sol-

che des 15. Jh. nennen auf Schloß Bruck unter den wertvollen Stücken neben diverse Silbergeschirr zwei Straußeneier und ein *credentz* mit drei *natternzungen*.

Paola Gonzaga, die Frau des letzten G.ers, brachte einen eigenen ital. Hofstaat von 16 Leuten nach Lienz, was in der Folge gelegentlich zu Unstimmigkeiten führte. In diesem Hofstaat war ein eigener Arzt, Meister Ludwig, und ein eigener Kaplan, und ihre Mutter bestand auch darauf, daß sie einen eigenen Hofmeister erhielt. Als Paola, der das offensichtlich in jeder Hinsicht rauhe Klima in Lienz nicht sehr zuträglich war, schon bald nach ihrer Ankunft dort erkrankte, schickte sie ihr noch eigens einen Mantuaner Arzt namens Vinzenz de Peronibus. Auf Schloß Bruck gab es einen Hofpfeifer (erwähnt 1461 *Hans Gutentrunk*), viell. identisch mit jenem von Paolo Santonino erwähnten *mimus* (s.u.), einen Hofnarren (1462/63 der *nar*, 1485 *Kristel narr*), und für die jungen Gf.en einen Schulmeister (1450 *Peter Talhaymer*). Auch wurden archäologische Hinweise auf die Tätigkeit von Alchemisten (Destilliergefäß und Probierschälchen) gefunden. Eigene Sängergaben es am Hof anscheinend nicht, da u. a. der Schulmeister 1485 eigens dafür bezahlt wurde, daß er den Gf.en *angesungen hat*.

Regelmäßig gefeiert wurde anscheinend die Fasnacht, zu der im 15. Jh. nicht nur Mitglieder der Familie, die sich gerade anderswo aufhielten, eigens nach Lienz kamen, sondern 1476 z. B. auch die *frawen und junkhfrawen von Matray* (Matrei, Markt 30 km nördlich von Lienz). 1485 trat nach Paolo Santonino bei einem Festessen in Kötschach zu Ehren Bf. Peters von Caorle ein *mimus* Gf. Leonhards auf, der Zither und Waldhorn spielte und Possen vortrug. In den 1480er Jahren werden mehrere Trompeter – die man an jedem Hof für ein standesgemäßes fsl. Auftreten benötigte – erwähnt, und mehrfach Ausgaben für Rennpferde (*lawffen phard*), doch ist nicht klar, wo und bei welchem Anlaß diese eingesetzt wurden.

Jagd und Fischerei waren wie an fast jedem mal. Hof von erheblicher Bedeutung für das Vergnügen wie für die Versorgung des Hofes. Wild und Fische wurden dabei teils aus größerer Entfernung (z. B. vom Millstättersee und Weißensee in Kärnten nach Lienz) an den Hof gebracht, für das Wild wurden Salzlecken

gelegt; mind. ein Falkner war am Hof tätig, gfl. Jäger und Fischer im gesamten Land.

→ A. Görz → C. Bruck bei Lienz → C. Görz → C. Grünburg → C. Heinfels → C. Mitterburg → C. St. Zenoberg → C. Tirol, Burg

Q. Silberinventare von Schloß Bruck, um 1460 und 1491, Tiroler LA, Inv. A 202/5 u. 6.

L. BRANDSTÄTTER, Klaus: Hof und Regierung Graf Leonhards von Görz. Streiflichter auf die Lienzler Zollregister. in: Tirol in seinen alten Grenzen. FS für Meinrad Pizzinini zum 65. Geburtstag, hg. von Claudia SPORER-HEIS, Innsbruck 2008 (Schlern-Schriften, 341), S. 41–58. – HEUBERGER, Richard: Das Urkunden- und Kanzleiwesen der Grafen von Tirol, Herzoge von Kärnten aus dem Hause Görz, Innsbruck 1913 (MIÖG. Ergänzungsbd. 9). – Leonhard und Paola. Ein ungleiches Paar, in: circa 1500 [Katalog zur Tiroler Landesausstellung], Mailand 2000, S. 1–205. – STARZACHER, Karl: Beiträge zum Urkundenwesen der Grafen von Görz, besonders für die Zeit von 1271–1350. Prüfungsarb. [masch.] am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 1935. – ŠTIH, Peter: Studien zur Geschichte der Grafen von Görz. Die Ministerialen und Milites der Grafen von Görz in Istrien und Krain, München 1996 (MIÖG. Ergänzungsbd. 32), bes. S. 194 ff. – VEIDER, Andreas: Die politischen Beziehungen der Grafen von Görz zu den deutschen Herrschern und den Landesfürsten von Österreich, Prüfungsarb. [masch.] am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 1940. – WEINGARTNER, Josef: Die letzten Grafen von Görz, in: Lienz Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Lienz und Umgebung (Festschrift zur 700-Jahr-Feier der Stadt Lienz), Innsbruck 1952 (Schlern-Schriften, 98), S. III–135. – WENNINGER, Markus: Juden im Herrschaftsbereich der Grafen von Görz und Görz-Tirol, in: Symposium zur Geschichte von Millstatt und Kärnten 2000, hg. von Franz NIKOLASCH, [Salzburg 2001], S. 108–133. – WIESFLECKER, Hermann: Die Verwaltung der »Vorderen Grafschaft Görz« im Pustertal bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, Diss. [masch.] Wien 1936. – WIESFLECKER, Hermann: Meinhard der Zweite. Tirol, Kärnten und ihre Nachbarländer am Ende des 13. Jahrhunderts, Innsbruck 1955 (Schlern-Schriften, 124; Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 16).

Markus WENNINGER

C. Bruck bei Lienz

I. Höhenburg auf einem etwa 50 m über den Talboden aufragenden und nach drei Seiten relativ steil abfallenden Felshügel. Der Name be-

zieht sich auf eine im 13. Jh. angelegten Brücke unterhalb des Hügels, auf der die von der 1,5 km entfernten Stadt Lienz nach N führende Straße die Isel querte. Gegr. von Gf. Meinhard III. von → Görz als Ersatz für seine ältere Burg Lienz, die er im Frieden von Lieserhofen 1252 als freies Eigen aufgeben hatte müssen und die sich nun nur mehr in seinem Lehensbesitz befand (siehe oben Abschn. A. III.). Seither Zentrum der »Vorderen Gft. → Görz« und Hauptres. der am längsten überlebenden Teillinie der Albertinischen Linie der Gf.en von → Görz bis zu deren Aussterben i.J. 1500. Schon im folgenden Jahr verkaufte Kg. Maximilian mit Vorbehalt des Rückkaufs die mit dem übrigen Görzer Erbe an ihn gefallene Herrschaft Lienz an den Frh.en Michael von → Wolkenstein-Rodenegg, der B. zu seinem Familiensitz machte. Da sich er und seine Nachfolger wg. ihrer Tätigkeit in hohen tirolischen Ämtern überwiegend in Innsbruck aufhielten, ließen sie sich in ihrer Herrschaft Lienz von einem »Anwalt«, der ebenfalls auf B. seinen Sitz hatte, oder von jüngeren Brüdern vertreten. 1605–1608 ließen die → Wolkensteiner in der Stadt Lienz die → Liebburg bauen und verlegten in der Folge ihre Res. dorthin.

II. Das Lienzener Becken liegt am Schnittpunkt der west-östlich verlaufenden Drautalfurche mit dem Alpenübergang Plöckenpaß – Felbertauern und war bereits keltisch besiedelt. Im MA gehörte es zur Gft. Lurn im Hzm. Kärnten. Zwar legte Karl der Große 811 die Drau als Grenze zwischen den Missionsgebieten des Ebm.s Salzburg im N und des Patriarchats Aquileja im S fest, doch blieben den Patriarchen einige Besitzungen nördlich der Drau, darunter die Siedlung Patrias(= Patriarchs-)dorf nördlich der Iselmündung mit der Pfarrkirche St. Andrä. Dort lag auch das heute abgekommene *castrum* Lunze, vermutlich die Stammburg der späteren Gf.en von → Görz, ursprgl. jedoch Besitz der Patriarchen, welche die Vorfahren der Gf.en von → Görz damit belehnten, was 1226 zuletzt bestätigt wurde. In der Folge betrachteten es die Gf.en als Eigenbesitz (siehe jedoch Abschn. A. III.). Wohl wg. der Verlegung des politischen und besitzmäßigen Schwerpunkts der Gf.enfamilie in das Patriarchat Aquileja erscheinen im 13. Jh. die Bgf.en von Lienz (erstmalig gen. 1216 *Otto castellanus de Luenz*) als ihre Vertreter und ihr bedeutendstes Vasallengeschlecht in Kärnten;

ein Mitglied dieser Familie ist in der Manessischen Liederhandschrift als Minnesänger vertreten.

Seit dem 11. Jh. ließen die Lurngaugf.en im Talboden zwischen Isel und Drau roden und gegen Ende 12. Jh. im Mündungswinkel eine dreieckige Siedlung mit etwa 30 Häusern (entspricht etwa der Bebauung rund um den heutigen Hauptplatz) anlegen, an deren Nordwestecke als der gefährdetsten Stelle eine herrschaftliche Burg zu stehen kam. 1242 wurde der so entstandene Ort Lienz erstmals als *civitas* bezeichnet und etwa 1311/20 nach einer ersten kleinen Erweiterung Richtung W erstmals ummauert. Eine weitere Ummauerung, die durch Einbeziehung größerer Gebiete im W und N nun etwa die dreifache Fläche umfaßte, erfolgte Ende 15. oder Anfang des 16. Jh.s. Ein Stadtrechtsprivileg erhielt Lienz erst 1440, doch sind städtische Strukturen nicht nur in baulicher, sondern auch in verwaltungsmäßiger Hinsicht schon früher erkennbar. Die Stadtburg war Amtssitz des gfl. Vicedoms, der auch landesfsl. Richter war, und auch die Münzstätte der Gf.en war hier untergebracht. In ihrer unmittelbaren Nähe stand der sog. Viztumsturm als Sitz der Bgf.en. In der Stadt war auch die allg. Verwaltung der Gft. angesiedelt, während es für den Hof auf Schloß B. eine eigene Administration gab. Der auf den Burgen der weiteren Umgebung sitzende görzische Adel besaß Häuser in Lienz. Gf.in Adelheid von → Görz-Tirol gründete hier 1240 ein Dominikanerinnen-, Gf.in Eufemia von → Görz 1349 ein Karmeliterkl. Gf. Meinhard II./IV. siedelte eine Judenfamilie an, die im früheren 14. Jh. zeitw. eine hausbankähnliche Funktion für die Gf.en ausübte. Die Nähe des → Görzer Hofes war wichtig für die Tätigkeit verschiedener künstl. Gewerbe wie Goldschmiede, Glocken- und Zinngießer u.a. Münzstätte, Zollstätte und die 1298 eingerichtete Leihbank sind weitere Belege für die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt für die Vorderen Gft. → Görz. Spannungen gab es gelegentlich wg. der im Dienst der Gf.en arbeitenden Handwerker (erwähnt werden Hofschmiede, -schneider, -schlosser und ein Meister Hans glasser), da sie nicht den städtischen Zunftorganisationen unterstanden. In der weiteren Umgebung wurden verschiedene Erze abgebaut, und zumindest Gf. Leonhard war offensichtlich an wei-

teren Schurfen interessiert, denn 1482 und 1483 wurde ein *such knecht* besoldet, 1486 auch eine eigene Bergordnung erlassen. Christoph d.Ä. von → Wolkenstein gründete 1564 in Lienz eine Messinghütte, deren zunächst erfolgreicher Betrieb nach dem großen Stadtbrand 1609 nicht mehr ins Laufen kam. Nach dem wolkensteinischen Konkurs 1642 wurde die Herrschaft Lienz unter landesfsl. Verwaltung gestellt und 1653 an das Haller Damenstift verkauft, von dem sie nach Aufhebung des Stifts 1783 wieder an den Staat zurück kam. Schloß B. wurde in der Folge vom Militär verwendet, stand dann einige Zeit leer und wurde 1827 von einem Privatmann erworben, der darin eine Brauerei, Gastwirtschaft und Gästezimmer einrichtete. 1911–1913 Renovierung in neuromanischem Geist, 1942 Kauf durch die Stadt Lienz, heute Museum.

III. Typische Dynastenburg des späteren 13. Jh.s, anscheinend ohne Vorgängerbau. Der mächtige siebengeschoßige Bergfried ist an der südwestlichen Schmalseite in eine an die Geländedeform angepaßte polygonale Umfassungsmauer eingestellt, deren Innenseite von den übrigen Gebäuden eingenommen wird. Die meisten Gebäude wurden in einem Zug zwischen 1252 und 1277 errichtet, im 14. und nochmals gegen Ende des 15. oder am Beginn des 16. Jh.s aufgestockt, wobei auch die Ringmauer entspr. erhöht sowie im N und zwischen Kapelle und Bergfried je ein Verbindungstrakt eingefügt und eine neue Toranlage errichtet wurden. In den 30er Jahren des 16. Jh. kam dazu ein ausgedehnter Zwinger mit entspr. Erweiterung der Toranlage, in der zweiten Hälfte des 17. Jh.s wurde der Innenhof mit Arkaden ausgestattet. Weitere Umbauten und Restaurierungen mit zum Teil weitgehender Änderung der Innenarchitektur im 19. und 20. Jh., zuletzt anlässlich der Landesausstellung 2000.

Bergfried mit Hocheingang, teilw. als Wohnturm genutzt, mit Verlies im Erdgeschoß. Daran anschl. an der Südostseite der Burg die Baueinheit von doppelstöckiger Kapelle und wohl von Anfang an dreigeschoßigem Palas mit großem Saal (20 x 7 m) im zweiten Obergeschoß mit bemalter Balkendecke und ähnlich großem Saal und weiteren Räumen im dritten Geschoß, das nach dem Inventar von 1501 das Frauenzimmer war. Die Kapelle liegt über der Toreinfahrt, über die die wie die Kapelle selbst doppelge-

schoßige Apsis etwas hinausragt. Ursprgl. flach gedeckt, 1442 von Meister Martin und seinem Sohn von der sog. Görzer Bauhütte eingewölbt. Die beiden Geschoße hatten je einen Zugang vom Palas aus, waren aber auch in der Kapelle durch eine doppelarmige Holzterrasse miteinander verbunden. Um 1480/85 wurde die Kapelle vom görzischen Hofmaler Simon von Taisten reich mit Fresken geschmückt, die u. a. in jedem Geschoß einmal das Stifterpaar (Gf. Leonhard und seine Gemahlin Paola Gonzaga) zeigen und insgesamt fünfmal ihre Wappen. Eine vergitterte Nische im Oberchor enthielt, größtenteils in *zwaïn painen truchl* (Elfenbeinkästchen), den Heiliumsschatz der → Görzer. Weitere Wohn- und Wirtschaftsräume lagen auf der gegenüberliegenden nordwestlichen Hofseite. Urkundlich ist im 15. Jh. ein nicht näher lokalisierbares *Tantzhaus* bekannt. Ein viell. als Trinkstube genutzter, Ende 16. Jh. ausgemalter Raum im Nordwesttrakt zeigt den Wolkenstein'schen Stammbaum in Form von Allianzwappen der jeweiligen Ehepaare in medaillonartiger Umrahmung.

Der Versorgung des Hofes dienten die beiden »Schloßmoare« (Meierhöfe) in der Nähe von B. und sieben »Kuchelmaierhöfe« in der Umgebung der älteren Burg Lienz in Patriasdorf.

→ A. Görz → A. Wolkenstein → B. Görz → C. Görz → C. Grünburg → C. Heinfels → C. Mitterburg → C. St. Zenoburg → C. Tirol, Burg

Q. Eine Reihe ungedr. Inventare im Tiroler Landesarchiv: Inv. A 202/1 (von 1420), A 202/5 (1456), A 202/6 (um 1460), A 202/11 (1501, Bettgewand), A 202/12 (1501, Kriegszeug), A 203/1 (1501), A 203/6 und A 203/7 (Übergabsinventare von 1653); ein umfangr. Nachlaßinventar von Veit Wolkenstein von 1538 im Germ. Nat.Mus. Nürnberg, Wolkenstein-Archiv, Kapsel 95. – Urbar der Herrschaft Lienz von 1583 (drei Exemplare: eines im Museum in Schloß Bruck, eines im Tiroler LA, Urbar 59/8, und eines in der Österr. Nationalbibl., Cod. 12.597). – Inventar des beweglichen Guts auf Schloß Bruck, aufgezeichnet beim Tod Gf. Johann Meinhards 1429, in: ZINGERLE, Oswald: Mittelalterliche Inventare aus Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1909, S. 204–207 (Inventar von 1430). – SCHÖBER, Richard (Bearb.): Regesten der Urkunden des Stadtarchivs Lienz. Innsbruck 1978 (Tiroler Geschichtsquellen, 5).

L. Mehrere Aufsätze aus: Lienz Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Lienz und Umgebung (Festschrift zur

700-Jahr-Feier der Stadt Lienz). Innsbruck 1952 (= Schlern-Schriften, 98). – BRANDSTÄTTER, Klaus: Hof und Regierung Graf Leonhards von Görz. Streiflichter auf die Lienzener Zollregister. in: Tirol in seinen alten Grenzen. FS für Meinrad Pizzinini zum 65. Geburtstag, hg. von Claudia SPORER-HEIS, Innsbruck 2008 (Schlern-Schriften, 341), S. 41–58. – EGG, Erich: Die Görzer Bauhütte in Lienz, in: Festschrift für Landeskonservator Dr. Johanna Gritsch anlässlich der Vollendung des 60. Lebensjahres, Innsbruck 1973 (Schlern Schriften, 264), S. 77–98. – Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Lienz, Tl. I: Bezirkshauptstadt Lienz und Lienzener Talboden, bearb. von Martha FINGERNAGEL-GRÜLL u. a., Horn 2007 (Österreichische Kunsttopographie, 57,1), S. 419–448. – Leonhard und Paola. Ein ungleiches Paar, in: ca. 1500 [Katalog zur Tiroler Landesausstellung], Mailand 2000, S. 1–205. – PIZZININI, Meinrad/HÖRMANN, Magdalena: Schloß Bruck, in: Tiroler Burgenbuch, begr. von Oswald TRAPP, Bd. 9: Pustertal, Bozen 2003, S. 438–474. – PIZZININI, Meinrad: Osttirol. Der Bezirk Lienz. Historische Lebens- und Siedlungsformen, Salzburg 1974 (Österreichische Kunsttopographie, 7). – PIZZININI, Meinrad: Lienz. Das große Stadtbuch, Lienz 1982. – PIZZININI, Meinrad: Die Kapelle des gotischen Residenzschlosses Bruck bei Lienz in Tirol, in: ARX. Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol 7,2 (1985) S. 65–70. – PIZZININI, Meinrad: Der Minnesänger Heinrich Burggraf von Lienz, in: Beiträge zur Geschichte Tirols, Innsbruck 1971, S. 113–124 (auch in: Der Schlern 5 [1966] S. 226–238). – PIZZININI, Meinrad: Zur Rekonstruktion des »Görzer Grabes« in der Lienzener Stadtpfarrkirche, in: Festschrift für Landeskonservator Dr. Johanna Gritsch anlässlich der Vollendung des 60. Lebensjahres, Innsbruck 1973 (Schlern Schriften, 264), S. 223–237.

Markus WENNINGER

C. Görz

I. Die namengebende Siedlung erstmals 1101 als *villa quae Scavorum lingua vocatur Goriza* (= kleiner Berg, Hügel) gen., abgeleitet von der slaw.en Bezeichnung (Verkleinerungsform von Gora = Berg) für jenen Hügel, der an der heutigen Grenze von Slowenien und Italien etwa 60 m über den Isonzo aufragt und auf dem auch die 1202 erstmals gen., aber vermutlich schon etwa ein Jh. früher von Heinrich von Spanheim gegr. Höhenburg G. steht. Sie war namengebend für die Gf.en von → G. (Dynastie), die als Vögte der Patriarchen von Aquileja v.a. auf deren Kosten eine in der Folge nach ihnen benannte Gft. zusammensammelten. Die Burg G.

war in der Frühzeit die einzige und lange Zeit die wichtigste Res. der Gf.en von → G. Nach der Eroberung des Patriarchats durch Venedig 1420 schien G. jedoch zu exponiert, weshalb die Hauptres. endgültig in das schon bisher mit G. konkurrierende Schloß → Bruck bei Lienz verlegt wurde.

II. Der unterhalb der Burg auf dem Berg gelegene Ort G. erhielt 1240 Markt- und 1307 Stadtrecht, doch verlagerte sich sein Schwerpunkt in der Folge allmählich in die Ebene unter dem Burgberg.

III. Die ma. Burg bestand aus einem großen rechteckigen palasähnlichen Hauptgebäude in der einzigen Ecke der ansonsten ziemlich runden Ringmauer, einem Bergfried mit unregelmäßig viereckigem Grdr. und einigen Nebengebäuden. Es gab dort im MA ein *palacium castris* und eine *camera ubi dictus d. comes facit suum consilium*, auch Bgf.en werden erwähnt. Die Burg G. wurde nach verschiedenen Umbauten vom österr.-ungarischen Militär als Kaserne benutzt. Im Ersten Weltkrieg befand sie sich im unmittelbaren Frontbereich der zwölf Isonzoschlachten und wurde dabei weitgehend zerstört. Der Wiederaufbau in der Zwischenkriegszeit erfolgte unter stark historisierenden und romantischen Gesichtspunkten und nahm auf die originalen Reste wenig Rücksicht, so daß die heute bestehende Burg trotz ihres ma. Aussehens mit der ehem. Burg, über deren Architektur sich wenig sagen läßt, außer den wichtigsten Grdr.linien wenig gemein hat.

→ A. Görz → B. Görz → C. Bruck bei Lienz → C. Grünburg → C. Heinfels → C. Mitterburg → C. St. Zenoberg → C. Tirol, Burg

L. ŠTICH, Peter: *villa que Scavorum lingua vocatur Goriza*. Studie über zwei Urkunden Ottos III., Nova Goriza 1999. – ULMER, Christoph: Burgen im Friaul. Köln 1999, S. 22–28, 205–210.

Markus WENNINGER

C. Grünburg

I. Höhenburg in Kärnten, Bez. Hermagor, im Gitschtal nordwestlich von Hermagor. Als Burg erstmals gen. 1368, aber schon 1288 ein Otto de Gruenberch; seit 1384 durch Kauf in → Görzer Besitz. 1390 vermutlich nach einem Brand neu aufgebaut und 1443 als *veste*, 1445 als *toren* und 1460 als *gessloss* bezeichnet. 1395 wurde das

bis dahin in Hermagor angesiedelte Landgericht dorthin verlegt. Nach dem Anfall an die Habsburger wurden Burg und Herrschaft meist verpfändet. 1688 (auf einem Stich von Valvasor) war die Burg bereits verfallen. Wg. der nur spärlich erhaltenen und kaum untersuchten Reste (in einen Bauernhof umgebaute untere Geschosse eines Bergfrieds und Teile der Umfassungsmauern) läßt sich zum ehem. Baubestand kaum etwas sagen.

Katharina, die zweite Frau Gf. Heinrichs IV. von → Görz (1394–1454), erhielt Burg und Herrschaft zu ihrer Verfügung, seit sie aufgrund schwerer Zerwürfnisse mit ihrem Mann seit 1443 von diesem getrennt lebte. Für die Versorgung ihres Hofstaats reichte die Herrschaft G. aber offenbar nicht, denn sie erhielt zusätzlich von Lienz aus beträchtliche Mengen an Lebensmitteln. Wie die anderen → Görzer Besitzungen östlich der Lienzer Klause fiel G. im Frieden von Pusarnitz 1460 an Ks. Friedrich III., der es Katharina auf ihre Lebenszeit überließ.

→ A. Görz → B. Görz → C. Bruck bei Lienz → C. Görz → C. Heinfels → C. Mitterburg → C. St. Zenoberg → C. Tirol, Burg

L. JAKSCH, August von/WUTTE, Martin/RICHTER, Eduard: Kärnten, Krain, Görz und Istrien, Wien 1914 (Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, I, 4). – KOHLA, Franz Xaver/METNITZ, Gustaf Adolf von/MORO, Gotbert: Kärntner Burgenkunde, Klagenfurt 1973, Tl. 1, S. 98 ff., Tl. 2, S. 54 f. – WEINGARTNER, Josef: Die letzten Grafen von Görz, in: Lienzer Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Lienz und Umgebung (Festschrift zur 700-Jahr-Feier der Stadt Lienz), Innsbruck 1952 (Schlern-Schriften, 98), S. 111–135.

Markus WENNINGER

C. Heinfels

I. Höhenburg auf einem Felsbühl bei der Mündung des Villgratenbaches in das Pustertal, Gmd. Sillian, Bez. Lienz, Österreich.

1239 Hunnvelse; weitere mal. Schreibweisen *Haevnvels*, *Heunnvels*, *Hiunvels*, *Hovnnvels*, *Hvnnvels*, *Hunevels*, *Heumenvels* u.ä.m. Versuche einer Herleitung des Namens von einer völkerwanderungszeitlichen Festung gegen Hunnen oder Awaren sind nicht nachvollziehbar, wahrscheinlicher schon eine Verbindung mit den Ungarnzügen des 10. Jh.s, da die Ungarn (wie auch die Awaren) in zeitgenössischen Quellen

teilw. als Hunnen bezeichnet wurden. Die ebenfalls ins Spiel gebrachte im 13. Jh. aktuelle Bedrohung durch die Mongolen war aber 1239 noch nicht gegeben, hätte frühestens 1241 eine Rolle spielen können. Möglich wäre auch die Herleitung von einem Huno (als Kurzform von Hunpold o.ä. Namen).

Ursprgl. bfl.-freisingische, dann aus ungeklärten Gründen in den Besitz der Gf.en von → Görz-Tirol übergegangene Burg mit Landgericht. Bei der Teilung von deren Besitz 1271 zunächst bei der Tiroler Linie verblieben, 1275 im Tausch an die Görzter Linie gekommen, seither der wichtigste Stützpunkt von deren Herrschaft im Pustertal. Wg. dieser seiner Bedeutung nie verliehen oder verpfändet, sondern von Pflegern verwaltet. Bei der Teilung des → Görzer Besitzes 1307 wie die übrige »Vordere« Gft. an Albert III. gekommen und bis zu deren Aussterben i.J. 1500 bei dieser Linie geblieben. Schon Albert III. nutzte H. offensichtlich als Nebenres., stellte jedenfalls dort immer wieder Urk.n aus, und diese Funktion behielt H. bis 1500. Meinhard VI. starb hier 1385. Als den Gf.en von → Görz 1460 durch den Frieden von Pusarnitz zwischenzeitlich ihre Res. Schloß Bruck mit der Stadt Lienz verloren ging, verlegte Gf. Johann seine Hauptres. nach H. und kurzfristig auch die zugehörige Münzstätte von Lienz ins nahe Toblach. Das war auch der Anlaß für den Beginn des großzügigen Ausbaus von H. in den letzten Jahrzehnten der → Görzer Herrschaft.

II. H. liegt in etwa 1150 m Seehöhe an der Nordseite des Pustertals, rund 100 m über der Talsohle und beherrschend über dem engen Ausgang des Villgratentals. Von hier aus war die Kontrolle des Verkehrs in dieser bedeutenden inneralpinen O-W-Verbindung und in das zum Landgericht gehörende Villgratental möglich. Sillian, der bedeutendste Ort des Landgerichts H., nicht weit unter dem Burgfelsen gelegen, erhielt 1469 Marktrecht. Hier hatte auch der Richter seinen Amtssitz, und an der Linde bei der Pfarrkirche befand sich die Landsschranne.

III. An den ursprgl. allein stehenden Bergfried wurde westlich im 13. Jh. in zwei Bauphasen ein fast gleich hoher Wohnturm mit einer dem Hl. Laurentius geweihten Kapelle (aus der zweiten Bauphase, mit Fresken aus der Entstehungszeit) angebaut. Ein anscheinend un-

vollst. Inventar von 1440 nennt folgende Räumlichkeiten: *die kamer bey der stubn* (aber nicht die Stube selbst), *meiner gnedigen frawen zimer*, je eine Kammer für Richter, Wächter, Pförtner, weibliche Diensthofboten, eine Harnischkammer, zwei weitere Kammern und ein *stublein*, Küche und Speicher, enthaltend v.a. eine große Zahl von Betten mit Decken und Kissen, aber keinen Nachweis einer bes. gehobenen Wohnkultur. Ab 1460 und mit Bauzeit über die görzische Zeit hinaus wurde westlich des Wohnturms ein großer palasähnlicher Bau errichtet und mit zwei kleineren Trakten mit den bestehenden Bauten verbunden, so daß ein großer trapezförmiger Hof entstand. Am Beginn dieser Arbeiten wurde auch die Kapelle umgebaut und mit neuen Fresken ausgestattet. Erst aus dem frühen 16. Jh. stammt die weitläufige Umfassungsmauer. In der ersten Hälfte des 20. Jh.s stürzten Teile des Wohnturms ein, aber erst in der zweiten Hälfte dieses Jh.s kam es zu Sicherungs- und Restaurierungsmaßnahmen.

1331 stiftete Albert III. eine Kaplanei auf die Kapelle in der Veste H., die später auch über eine ansehnliche Heiltumsammlung mit über 100 Objekten, gestiftet größtenteils von Gf. Johann Meinhard (gest. 1429), verfügte. 1463 setzte der Lienzer Maler Sebastian Gerumer einige Glasfenster in H. ein, wohl in die damals umgebaute Kapelle.

→ A. Görz → B. Görz → C. Bruck → C. Görz → C. Grünburg → C. Mitterburg → C. St. Zenoberg → C. Tirol, Burg

Q. Inventar H. von 1440 (Tiroler Landesarchiv, Inv. A 201/I.

L. BAUM, Wilhelm: Die Grafen von Görz in der europäischen Politik des Mittelalters, Klagenfurt 2000. – PIZZININI, Meinrad: Heinfels, in: Tiroler Burgenbuch, begr. von Oswald TRAPP, Bd. 9: Pustertal, Bozen 2003, S. 389–420. – RIZZOLLI, Helmut: Die Münzstätte Toblach, in: Der Schlern 55 (1981) S. 427–437.

Markus WENNINGER

C. Mitterburg

I. Höhenburg auf einem Felsen oberhalb des Karstflüsschens Pazinčica, erstmals gen. 983 als *castrum Pisinum*. Im 12. Jh. Zentrum einer Herrschaft der Gf.en von → Schwarzburg, von denen sie durch Heirat zusammen mit dem übrigen Inneristrien an Gf. Meinhard II. von → Görz kam. In der Folge saß hier der görzische

Hauptmann für Istrien. Nach mehreren Teilungen des Besitzes der Albertinischen Linie der → Görzer erhielt 1342 Albert III. die Herrschaften in Inneristrien, in Krain, in der Windischen Mark und am Isonzo und machte M. (der Name wohl von ihrer Lage mitten in Istrien) zu seiner Res. 1374 fiel sie mit seinem übrigen Besitz durch Erbschaftsvertrag an die Habsburger. Heute ein Museum.

III. Ursprgl. eine größere Anlage mit vier-eckigem Turm innerhalb einer größeren Umfassungsmauer, die auch die umliegenden Gebäude, darunter eine im 11. Jh. gen. Marienkapelle, einschloß. Im 13. und 14. Jh. wie auch in der folgenden Zeit mehrfach aus- und umgebaut, bes. nach dem Venezianerkrieg Kg. Maximilians 1508–1516, in dem M. schwer beschädigt wurde. Heutige Form im wesentlichen aus der Mitte des 16. Jh.s unter Verwendung der älteren Bauteile. Annähernd fünfeckiger Grdr. mit Räumen auf allen Seiten um einen Hof mit Zisterne und einem kanonentauglichen halbrunden Turm an der Nordseite.

→ A. Görz → B. Görz → C. Bruck bei Lienz → C. Görz → C. Grünburg → C. Heinfels → C. St. Zenoberg → C. Tirol, Burg

L. ALBERI, Dario: Istria. Storia, arte, cultura, Trieste 1997, S. 844–867. – FRANCESCHI, Camillo de: Storia documentata della contea di Pisino, Venezia 1964.

Markus WENNINGER

C. St. Zenoberg

I. Auf den Resten des frühmal. *Castrum Maiense* errichteten die Gf.en von Tirol 1258–1309 oberhalb von Meran das *Castrum montis sti. Zenonis*. Unter den Söhnen Hzg. Meinhards II. von → Görz-Tirol war die Burg im frühen 14. Jh. zeitweilig Res. an Stelle des deutlich höher gelegenen Schlosses → Tirol. Nach Zerstörung 1347 in der Fehde zwischen Luxemburgern und Wittelsbachern zwar bald wieder aufgebaut, doch in der Folge ohne größere Bedeutung. 1486 als »Burgstall« bezeichnet, also wohl schon verfallen.

III. Das um 1300 errichtete Portal zeigt in der Umrahmung neben phantastischen Tiergestalten einen Lindenbaum als Symbol der Gerichtsgewalt und erstmals in der Plastik den Adler als Wappentier Tirols.

→ A. Görz → B. Görz → C. Bruck bei Lienz → C. Görz
 → C. Grünburg → C. Heinfels → C. Mitterburg → C. Tirol,
 Burg

L. TRAPP, Oswald: Tiroler Burgenbuch, Bd. 2: Burg-
 grafenamnt, 3. Aufl., Innsbruck u. a. 1980, S. 117–132.

Markus WENNINGER

C. Tirol, Burg

I. Höhenburg auf einem nach drei Seiten steil abfallenden Moränenhügel oberhalb der Stadt Meran, die vorrömische Wurzel des Namens in ihrer Bedeutung ungeklärt. Als Sitz und Herkunftsname *Tyrolis* der Gf.en im Vinschgau um 1140 erstmals gen. und in der Folge namengebend für deren im 12. und 13. Jh. in Konkurrenz zu und durch Ausschaltung von mehreren anderen Gf.engeschlechtern dieses Raumes sowie auf Kosten der Bf.e von Trient und Brixen gebildete, spätestens ab 1330 reichsunmittelbare Gft. Mit der kurzfristigen Ausnahme → St. Zenoberg alleinige Res. der Gf.en von T. bzw. T.-Görz bis zum Übergang des Landes T. an die Habsburger 1363 (siehe oben Abschn. A.). Anschl. habsburgische Nebenres., unter Hzg. Friedrich IV. zunächst Hauptres. der von diesem begründeten T.er Linie der Habsburger, die er aber 1420 nach Innsbruck verlegte. Hzg. Sigmund, der letzte dieser Linie, ersetzte 1460 für seine gelegentlichen Aufenthalte in dieser Gegend Schloß T. als Nebenres. durch ein neu gebautes Haus in Meran.

II. Meran liegt an der Einmündung des Passiertals, durch das man über das Timmelsjoch in das Ötztal und zum T.-Görzter Hauskl. Stams sowie über den Jaufenpaß nach Sterzing und weiter über den Brenner nach Innsbruck gelangt, in das Etschtal. Durch letzteres führt auch der Weg über den Reschenpaß, neben dem Brenner der wichtigste Paß T.s. An der Weggabelung am Übergang über die Passer entwickelte sich ein Verkehrsort mit Markt (seit 1236 Jahrmärkte nachweisbar, 1239 *forum Merani*), der in weiterer Folge städtischen Charakter annahm (als *civitas* bez. 1278, Ummauerung seit etwa 1280) und 1317 Stadtrecht erhielt, das u. a. die Wahl eines eigenen Stadtrats, der zunächst unter dem Vorsitz des landesfsl. Richters tagte (Bürgermeister werden erst ab 1415 gen.) erlaubte. Wesentlich für diese Entwicklung war v. a. auch die Nähe des landesfsl. Hofes auf Schloß T. hoch über Meran, die sich

u. a. durch die Einrichtung einer Münzstätte 1272 (um 1475 nach Hall im Inntal verlegt) und einer Leihbank 1287 (beide in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens überwiegend an Konsortien toskanischer und/oder jüdischer Geschäftsleute verpachtet, dann an oberdt. und einheimische) bemerkbar machte. Seit dem Ende des 13. Jh.s wohnten der Richter des Bgf.en auf T. als Land- und Stadtrichter, spätestens seit Anfang des 14. Jh.s auch der Kellner und der Bgf. selbst in der Stadt, deren Bürger seit etwa dieser Zeit auch das Berufungsgericht (Hofding) für Rechtssachen der unteren Stände innehatten, wodurch Meran die Funktion einer Landeshauptstadt erhielt. 1310 gründeten Hzg. Otto und seine Gemahlin Eufemia ein Klarissenkl. Oberhalb einer Talstufe, die 5 km westlich von Meran den Übergang vom Etschtal zum Vinschgau bildet, lag an der Töll (einem Seitenbach der Etsch) eine der wichtigsten Zollstätten T.s. Das Etschtal war und ist ein wichtiges Wein- und Obstbaugebiet.

III. Die Kernanlage erstreckt sich zwischen einem massiven Bergfried an der gefährdeten Bergseite und einem quergestellten großzügigen Palas mit angeschlossener Kapelle an der südlichen Talseite über insgesamt fast 100 m. Der dazwischen liegende große Hof wurde im O durch das sog. Mushaus, den Ostpalas und weitere Gebäude, im W durch Wirtschafts- und Gesindegebäude begrenzt.

Nach Churer Tradition soll an der Stelle der Burg ein aufgehobenes Nonnenkl. gestanden sein. Sicher ist, daß knapp unterhalb der Burg im Bereich der südlichen Vorburg eine wohl karolingische Dreiapsidenkirche mit bis ins 6. Jh. zurückreichendem Vorgängerbau stand. Errichtung der ersten Burg wohl wenigstens eine Generation vor dem dendrochronologisch für 1138 gesicherten Umbau, also um oder vor 1100. Die Burg weist schon damals im wesentlichen den Umfang der späteren Bauphasen und mit Saalbau und Kapelle den Charakter einer Hochadelsburg auf. Der Bau des Bergfrieds wurde aber erst 1138 – also i. J. der Wahl Kg. Konrads III. und vermutlich mit dieser im Zusammenhang zu sehen – begonnen, aber wie der damals in großem Stil angegangene Umbau (vergrößerter Neubau von Palas und Kapelle, allerdings noch nicht in der späteren Höhe, sondern nur mit je einem Obergeschoß) aus unbekanntem

Gründen unterbrochen. 1174 wurden die Baumaßnahmen mit geänderter Planung wieder aufgenommen. An den Bergfried wurde östlich das Mushaus angesetzt, der dadurch in seiner Wehrfunktion beeinträchtigte Bergfried viell. deshalb nicht mehr weiter gebaut (seine heutige Höhe hat er aufgrund einer Aufstockung 1903/04). Der nach dem Vorbild kgl. und bfl. Pfalzen gestaltete Südpalas und die Bauplastik seines Portals, das sich an der Krönungskirche S. Michele in Pavia orientiert, sollten den Bauherrn, der sich gemeinsam mit seiner Frau am Portal darstellen ließ, als Parteigänger Ks. Friedrichs I. ausweisen. Das etwa gleichzeitig errichtete aus dem Palas in die Burgkapelle führende, ebenfalls figurenverzierte Portal zählt zu den bedeutendsten romanischen Portalen des gesamten dt. Sprachraums. In der ersten Hälfte des 13. Jh.s wurden von der Kapelle nach N bis zum Mushaus sukzessive mehrere Gebäude errichtet: ab 1210/15 im Zwickel zwischen Kapelle und Südpalas ein zunächst selbständiger, später nur mehr als Verbindung zum Ostpalas dienender kleinerer Baukörper, daran anschl. ab 1221/22 der Ostpalas und schließlich als Verbindung zum Mushaus ein ungewöhnlich großes Gebäude von unbekanntem Zweck, das im 17. Jh. größtenteils in den anschließenden Köstengraben stürzte. Parallel dazu wurden ebenfalls in mehreren Etappen ab der ersten Hälfte des 13. Jh.s die Wirtschaftsgebäude an der Westseite errichtet.

Ein weiterer repräsentativer Ausbau erfolgte unter Gf. Meinhard II. (= Meinhard IV. von → Görz). Die dendrochronologisch für die Zeit um 1270 gesicherte Aufstockung der Kapelle führte in weiterer Folge zur Aufstockung der anschließenden Gebäude, zunächst des kleinen Baues im N, dann des Südpalas, um 1300 auch des Ostpalas. Einige der Fresken in der Kapelle können ebenfalls der Zeit Meinhards II. zugewiesen werden, v.a. die bemerkenswerten Wappen (siehe oben Abschn. A. III.), der Großteil stammt jedoch aus der Zeit von Margarethe Maultasch (M. 14. Jh.). Um- und Zubauten erfolgten auch nach der Zeit Meinhards II. laufend, v.a. nach einem großen Brand 1302. Nach der Verlegung der Res. nach Innsbruck 1420 begann T. zu verfallen. Im 17. Jh. stürzten Teile der ostseitigen Gebäude ab, anderes wurde demoliert. Teils romantisierende Erhaltungs- und

Wiederinstandsetzungsarbeiten im 19. und 20. Jh. Heute öffentliche Nutzung als Museum.

→ A. Görz → B. Görz → C. Bruck bei Lienz → C. Görz → C. Grünburg → C. Heinfels → C. Mitterburg → C. St. Zenoberg

L. Eines Fürsten Traum. Meinhard II. Das Werden Tirols. Tiroler Landesausstellung 1995 Schloß Tirol-Stift Stams, Tirol-Innsbruck 1995. – Schloß Tirol. Die Wiege des Landes. Geschichte und Kunst, Lana 1995. – TRAPP, Oswald: Tiroler Burgenbuch, Bd. 2: Burggrafnamt, 3. Aufl., Innsbruck u. a. 1980.

Markus WENNINGER

GREYERZ

A. Greyerz

I. Die Gf.en von G. waren vom 11. bis 16. Jh. eine der wichtigsten adeligen Familien der frz. Schweiz. Ihren Namen erhielten sie aufgrund des Amtes des Waldvorstehers (*gruarius*, *gruerius*, *gruyer*), das sie möglicherweise zurzeit des burgundischen Kgr.s inne hatten. Was den Gf.titel betrifft, so erscheint er nur in der Schenkungsurk. von Rougemont (*Pancarte de Rougemont*) aus dem Jahre 1115. Wenn man einige seltene Erwähnungen eines *comes* von Ogo (Hochgau) während der zweiten Hälfte 12. Jh.s beiseite läßt, wird der Gf.titel von G. (*comes de Grueria*) zum ersten Mal in einer Urk. von 1144 erwähnt und dann bis zum Tode von Michael, dem letzten Gf.en, ununterbrochen weiter benutzt. Dieser Michael ist übrigens der Einzige, der zudem einen fsl. Titel auf seinen Münzen, die er 1552 prägen ließ, zur Schau getragen zu hat: MICHAEL PRIN[CEPS] ET CO[MES] GRUER[IE].

II. Die Gf.en von G. waren im 12. Jh. Gefolgsleute, sie waren unter den ersten Herren des werdenden westschweizerischen Raums, die als Vasallen von Savoyen bei der Expansion dieser fsl. Dynastie im N Genfs im 13. Jh. abhängig wurden. 1244 leistete Rudolph III. den Lehenseid für sein Schloß von G. an Pierre von Savoyen, einen Eid, der 1255 und 1271 erneuert und später auf die Gesamtheit des Herrschaftsgebietes ausgedehnt wurde. Folglich waren die Gf.en von G. direkte Vasallen des Hauses von Savoyen, von dem sie ihre Gft. erhielten, und die ksl. Diplome, die ihnen zugestanden wurden, reservieren ausdrücklich die Feudalrechte die-